





Komm zu Wort!

Oder: Wie zu Sprache wird, was du zu sagen hast

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Julian Heun

mitteldeutscher verlag

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-530-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autor*innenwerkstatt im Bundesland Berlin kooperierten die lokalen Bündnispartner*innen Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Berlin e.V., Haus für Poesie und Max-Beckmann-Oberschule Reinickendorf. Als Autor leitete Julian Heun im Herbst 2021 die Patenschaft, wobei Karla Montasser als Koordinatorin für das Haus für Poesie die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Vorwort der Projektpartnerin

Worte – Menschen – Räume: Teilhabe durch Sprache

Reist man einmal zu den Ursprüngen von Spoken Word zurück – wo immer die im Einzelnen auch liegen mögen (in der Lagerfeuer-oral-history von Steinzeitmenschen, der „greek lyric“ im Altertum, uralten schamanischen Praktiken, längst sind auch die Ursprungsmythen im Postkolonialismus als westlich verkürzt enttarnt worden), so liegt wohl die größte Kraft des vor Publikum gesprochenen gebundenen Textes darin, Erinnerung einen gemeinsamen Raum zu geben, sie zu vervielfachen und kollektive Teilhabe zu ermöglichen.

Diese frühe Spoken-Word-Lyrik ist dabei jeweils eng verknüpft mit der Gesellschaft ihrer Zeit und ihren Werten. Sie feiert zum Beispiel sportliche Siege oder Jagderfolge, gedenkt der Toten, ermahnt zur Tapferkeit in schweren Zeiten und bietet Möglichkeiten zur religiösen Andacht.

Die stark geformte Sprache mit ihren Reimen, Alliterationen, Assonanzen und ihrer metrischen Fügung ermöglicht ein sprachmagisches Gemeinschaftserlebnis und, darüber hinaus, auch ungeschriebenen Text im Gedächtnis mit nach Hause nehmen zu können.

Im antiken Griechenland gibt es für diese Fähigkeit sogar eine eigene Göttin: Mnemosyne, eine Tochter von Uranus und Gaea. Sie ist zugleich die Göttin der Erinnerung und der Sprache und gilt als Mutter der Musen.

Das heutige Spoken Word ist genauso tief mit unserer Gesellschaft verknüpft und feiert sie in allen ihren Facetten. Von klassischer Poetry-Slam-Comedy-Routine bis zur feministisch-revolutionären Wortperformance, vom silbermächtigen

Poesie-Rap zu feingesponnenen Liedermacherinnen-Lyrics und von der rhapsodischen Sprachspieloesie bis zum poetischen Storytelling mit Themen der Migration – alle diese Disziplinen sind auch Teil der Poesie, der „Kunst der Sprache“, und wir waren und sind uns sicher: Sie wollen und können genussvoll entdeckt und gelehrt werden.

Es gibt Spoken Word von rechts und von links, von oben und von unten, voll mit Geschichte und voll mit Zukunft. Es lehrt die Arbeit mit eigenen Ressourcen, denn es lässt jeden und jede in dieser Gesellschaft „zu Wort kommen“. Und Spoken Word bietet Freundschaft an, denn es ist seinem Wesen nach zutiefst sozial und will heute wie in der Vergangenheit vor allem eines: Teilhabe.

Teilhabe bezeichnet dabei die Möglichkeit, die Gesellschaft mitzugestalten, in der man lebt. Konkret: Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben betreffen, mitentscheiden zu dürfen. Werden Menschen von der Gesellschaft an den Rand gedrängt oder gar ausgeschlossen und isoliert, können diese ihre Bedürfnisse nicht erfüllen und die Möglichkeiten für eigenes Engagement, die ihnen zustehen würden, nicht nutzen.

Ist Teilhabe für Kinder und Jugendliche in einer alternden Gesellschaft, in der sie noch dazu politisch unterrepräsentiert sind, schon im Normalzustand schwierig, so haben die Entwicklungen in der Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 gezeigt, dass Fußballstadien und Friseure vor Schulen geöffnet wurden, Familien oft alleine gelassen wurden, das Bundesfamilienministerium monatelang mitten in der Hochphase der Pandemie nur kommissarisch besetzt wurde und schließlich Kinder- und Jugendrechte wegen Bedenken aus dem konservativen Lager nicht ins Grundgesetz Eingang fanden.

Höchste Zeit, Kinder und Jugendliche mehr „zu Wort kommen zu lassen“. Denn nur, was in Worte gefasst werden kann, wird seinen Weg auf die Straßen, ins Parlament und schließlich in Gesetze finden.

Für das Projekt „Komm zu Wort“ haben wir daher spannende Spoken Word Artists eingeladen, Schüler*innen der Max-Beckmann-Schule in Berlin Reinickendorf ihre Worte zu zeigen. Kinga Thoth, Ayon Mukherji, Cheikh Anta Belle Kum, Temye Tesfu, Tanasgol Sabbagh, Lucia Lucia, Philipp Herold, Bas Böttcher und Julian Heun kamen und führten uns von September bis Oktober an zehn Tagen in unterschiedlichste poetische Spoken-Word-Praxen ein. Sie kamen und brachten Sprachspiele, Poesierap, politischen Aktivismus, poetisches Storytelling und Teilhabe-Techniken wie mental health, Grundgesetzforschung, Empowerment und Inklusion mit und Themen wie „Familie“, „Zukunft“, „Gerechtigkeit“.

Wunderbar war es zu sehen, wie Jugendliche sich im Rahmen des Projektes entdeckt haben und überrascht darüber waren, wie sie sich selbst in Sprache brachten. Denn eine Sache ist es, Themen analytisch zu „lernen“, eine ganz andere aber, durch die Entwicklung einer eigenen Sprache an ihnen mit Leib und Seele teilhaben zu können. Und eine dritte ist es, diese Teilhabe dann auch noch mit Dritten zu teilen, den Mut zu haben, sich eine Bühne zu geben.

In diesem Buch werden Vermittlungspraxen von *spoken word* dokumentiert, die sich besonders an Jugendliche im Alter von Mittel- und Oberstufe richten und ihre Lebenswelt in besonderem Maße mit einbeziehen. „Komm zu Wort“ ist sowohl zum eigenen Lernen wie auch zum Unterrichten gedacht. In der Schule und außerhalb. Es soll zum Nachma-

chen und Neumachen anregen. Es darf auch über sich hinauswachsen und Poet*innen den Weg zum Publikum ebnen.

Wir wünschen uns, dass du, liebe Leser*in, liebe Dichter*in, liebe Lyriklehrer*in, dich von der Vielfalt der Spoken-Word-World inspirieren lassen kannst und auch die Stimme deiner poetischen Erfahrungen und Methoden weiterträgst. Deine Erinnerungen sind auch unsere Teilhabe. Folge Julian Heun mit auf seiner Reise durch interessante Reinickendorfer Sprachecken und lass dich überraschen. Bis bald auf der Bühne!

*Karla Montasser
Bündnispartner Haus für Poesie*

Vorwort des Autor*innenpaten

Welcome to Ecken in Reinickendorf

Kommen Sie mal ganz kurz mit! Ich will Ihnen etwas zeigen. Steigen Sie mal kurz in die U6. Es gibt nettere Linien. Geduld. Eine Station noch. Gleich sind wir da. Jetze. Treppe hoch, Maske ab. Herzlich willkommen in Reinickendorf!

Reinickendorf. Der Bezirk mit den meisten Hundebesitzer*innen. Wenn das dein Superlativ ist, wenn das dein exotischster Fun Fact ist, dann weißt du schon, dein Bezirk ist nicht spektakulär. Reinickendorf ist wirklich alles andere als spektakulär, alles andere als reich, alles andere als exotisch. Reinickendorfer Fußgänger*innenzonen könnte man eins zu eins austauschen mit denen von mittleren Städten im Ruhrpott. Niemand würde es merken. Ich darf das sagen. Ich bin hier aufgewachsen, habe in den Fußgänger*innenzonen rumgegangen und mein Abitur auf einem Reinickendorfer Gymnasium gemacht. Ich heiße Sie also herzlich willkommen in Reinickendorf, denn hier, hier wohnt die Poesie. Wirklich. Aber kommen Sie! Ein Stück ist es noch.

Folgen Sie mir die unpräzisen Einbahnstraßen entlang. Ja, man hat nicht unbedingt das Gefühl, dass hier viel große Kunst entsteht. Hier sind keine Cafés mit internationalem Publikum, kosmopolitischen Namen und hippen Vintagemöbeln. Hier gibt es keine Restaurants mit minimalistischen Speisekarten und einem weltumfassenden Fusion-Konzept. Hier gibt es den Grillkönig. Der ist okay. Und das ist manchmal schon eine Menge. Als Jugendlicher in Reinickendorf hatte ich immer das Gefühl, Kunst entstehe woanders. Ich dachte immer, Kunst entstehe bestimmt in Kreuzberg, Kunst entste-

he in Friedrichshain, natürlich in San Francisco. Ich war fest überzeugt, Kunst entstehe an Orten, die auch ganz besonders danach aussehen, gemacht von Leuten, deren Outfits danach schreien. Ich dachte, ich bräuchte einen Schal. Wir hatten keine Workshop-Reihe mit dem Haus für Poesie. Und ich habe erst nach der Schule erfahren, welche meiner Mitschüler*innen tatsächlich gut schreiben konnten, welche kreativ waren. Ich dachte wirklich: In Reinickendorf gibt es keine Kunst.

Aber Poesie wohnt in Reinickendorf, Kunst entsteht in Reinickendorf und sie trägt selten Schals. Sie trägt Nike Air Max und Jogginghose. Sie ist mehr als Rap und mehr als man vermutet. Und das ist der Wahnsinn. Wenn mir das nur jemand früher gesagt hätte, dass es die Max-Beckmann-Oberschule gibt, die seit Jahren in allen Rankings beliebteste Oberschule Berlins, was vor allem an einem Konzept liegt, das die Kinder und Jugendlichen unbedingt in den Mittelpunkt stellt. Zu dem Konzept gehören auch vielfältige Kooperationen mit außerschulischer kultureller Bildung, wie etwa der Deutschen Oper oder dem Haus für Poesie, denn in dieser Schule weiß man um die Kraft des eigenen Wortes und wie es dazu beiträgt, sich in der Gesellschaft hörbar machen zu können.

Deswegen möchte ich Sie gerne mit nach Reinickendorf nehmen. Bringen Sie etwas Zeit mit, ein weites Herz für vielfältige Themen und wilde Stile. Sie werden es auf keinen Fall bereuen. Und wenn Sie zwischendurch Hunger bekommen, gehen wir zum Grillkönig.

Was Sie erwartet

Wenn ich sage, dass ich Sie mitnehmen möchte, dann ist das wirklich so. Ich werde Sie an die Hand nehmen und Ihnen einen Auszug der Workshops zeigen, wie ich ihn erlebt habe, und die Workshopleiter*innen, wie ich sie sehe. Dazu gehört meine vielleicht recht subjektive Art, das zu erzählen, und, dass ich ab und an etwas schwärmerisch werde. Sie werden das ertragen. Und dann natürlich die Texte von Reinickendorfer Jugendlichen, die sind, was sie sind: Zeugnis von aufbranderndem Talent, von stilspengenden Versuchen, vom Über-treffen der Aufgabe oder vom Missachten der Aufgaben.

Die hier abgebildeten Texte sind natürlich nur ein Bruchteil des Entstandenen. Manch wunderbarer Text ist mit Absicht nicht hier drin zu finden, denn die Workshops sollten auch Räume der Intimität sein, Räume des Ausprobierens, ja, Poetry Safe Spaces. So war das Hauptziel dieser Reihe nicht das Publizieren dieses Buches, sondern das Schreiberlebnis der Jugendlichen. Und manche Jugendlichen haben sich eben entschieden, dass ihre Texte den Poetry Safe Space nicht verlassen werden.

Was Sie auch erwartet, sind innovative Aufgaben für die poetische Bildung, die von den Workshopleiter*innen für dieses Buch großzügig gespendet wurden. Alle Aufgaben sind so formuliert, dass sie direkt für den Schul- oder Workshop-betrieb weiterverwendbar sind. So können Sie diese selber machen oder gemeinsam mit einem Kurs bearbeiten. Die Aufgaben wie auch die Workshopleiter*innen sind gemeinsam mit Karla Montasser (vom Bündnispartner Haus für Poesie) ausgewählt worden. Bei der Auswahl wollten wir die Diversität der Gesellschaft, in der wir leben, abbilden. Männer,

Frauen, nicht-binäre Menschen, Weiße Menschen, Schwarze Menschen, in Deutschland sozialisierte, nicht in Deutschland sozialisierte, Menschen mit und ohne Behinderung, mit viel deutscher Sprache oder mit wenig, mit Musik und ohne, mit Reim oder ungereimt, politisch und unpolitisch, konservativ und progressiv, erfahren und neu im Lehren. Einfach beeindruckende Stimmen, von denen wir uns gewünscht haben, dass die Jugendlichen sie in ihrem Leben kennenlernen dürfen. Es ging darum, in der Auswahl die volle Spannbreite dieser Ecke der Lyrik abzudecken, der oralen Poesie als Performance Poesie, Spoken Word, Slam Poetry oder Hip-Hop. Die acht Workshopleiter*innen waren völlig frei in der Gestaltung ihrer Aufgaben. Sie wussten nicht, was die anderen mitbrachten. Jeder Workshop war erstaunlich unterschiedlich im Ansatz und in den geförderten Fähigkeiten. Das ist, finde ich, ein tolles Zeugnis dafür, wie groß diese „Ecke“ der Lyrik doch ist.

Ich sage mit Absicht unwissenschaftlich „Ecke“, denn es handelt sich hierbei um mehrere Genres, die in sich verschränkt sind, und deren Definitionen wechseln. Gattungstheoretisch ein eigenes Kapitel, das leider bislang wissenschaftlich nicht erforscht wurde. Also sagen wir hier bewusst unterkomplex „Ecke“.

In Reinickendorf haben wir viele Ecken. Jetzt kommen Sie schon mit. Wir sind ja schon an der Schule. Da vorn ist die Max-Beckmann-Oberschule. Sie sieht aus, wie Schulen halt aussehen. Aber sie ist ein kleines bisschen mehr.

Julian Heun

Workshops mit Philipp Herold & Julian Heun

1. Dichtlabern und *Écriture automatique* – das perfekte Aufwärmprogramm

Als Erstes benötigte ich einen Schal. Nicht, weil man das für Lyrik braucht, sondern weil die Workshops Anfang Oktober begannen. Philipp Herold trug natürlich einen Schal, er ist immer sehr gut vorbereitet und tut alles, was er tut, mit Bedacht. So setzt er auch jedes Wort mit Bedacht, wenn er seinen Workshop beginnt. Ich fasse seinen Workshop und meinen Workshop hier in einem Kapitel zusammen, denn sie bilden eine Art Grundlage für die folgenden Workshops. Philipp Herold war lange Zeit als Slam Poet und präziser Moderator unterwegs. Gerade hat er eine Ausbildung zum Sprecher und Moderator gemacht, um seinen Talenten noch einen letzten Schliff zu geben. Der Gewinner des Martha-Saalfeld-Förderpreises hat zum Workshop seine ganz frisch erschienene zweite Lyrikveröffentlichung „Alles zu seiner Zwei“ mitgebracht. Und so stellt er sich den Jugendlichen gleich mit einem Text aus dem neuen Buch vor. Es ist eine Glaubensfrage, ob Workshopleiter*innen eigene Texte von sich zeigen oder nicht. Philipp ist einer, der direkt reingeht. Er sagt: Das bin ich. Wer seid ihr? Seine und meine Warm-up-Übungen möchte ich Ihnen hier gerne exemplarisch bereitstellen. Tipp: Es braucht einiges an Vorarbeit, um die Gruppe bei den relevanten Schreibübungen in bester Form vor sich zu haben.

Um kreativ zu arbeiten, sollte man daher vorab einiges lockern, sowohl die Stimme als auch die Scham als auch das kreative Wortproduktionszentrum – und manchmal auch die Schultern.

Übungen: Warm-up

Das Warm-up ist meist eine Mischung aus logopädischen Übungen aus der Sprechausbildung, Theaterübungen, Konzentrationsübungen und Quatsch:

1. Schulterrollen. Rolle deine Schultern vorwärts, dann rückwärts, dann entgegengesetzt.
2. Klopfle mit den Fingerspitzen den Brustkorb ab, die Oberbrust, die Rippen.
3. Ein „M“ Kauen. Kauge den Buchstaben „M“. Kauge ihn genüsslich. Kauge ihn, als ob er fast zu viel wäre. Kauge das „M“, als ob dein ganzer Mund voller „M“ wäre.
4. Atme in den Brustkorb! Atme in den Bauch! Atme in die Ohren. Geht das?
5. Zungenbrecher. Sprecht alle gemeinsam die Zungenbrecher mit.

„Grießbrei bleibt Grießbrei und Kriegsbeil bleibt Kriegsbeil.“

In steigender Geschwindigkeit.

Schneller. Lauter.

Und noch mal beschleunigen.

„Vorzugsweise Zwetschgenmus, ich esse vorzugsweise
Zwetschgenmus.“

Nach den einfachen Aufwärmübungen folgen Aufwärmungen für das Sprachzentrum. Tipp: Besonders wichtig ist dabei, den Jugendlichen die Angst davor zu nehmen, nicht kreativ zu sein. Ganz häufig hört man den Satz „Ich bin nicht kreativ“. Das meint aber im Grunde nur, dass sie sich nicht für kreativ halten, was meist an negativen Erfahrungen in Drucksituationen liegt oder an limitierenden Glaubenssätzen. Oft bedeutet es auch, dass sie einfach nur wenig kreativen Tätigkeiten in ihrer Freizeit nachgehen. Das kann ja auch so bleiben. Nicht alle müssen Autor*innen werden. Aber die Illusion, nicht kreativ zu sein, gehört vom Tisch. Der Kopf jedes einzelnen Menschen produziert den ganzen Tag Text und Gedanken. Die meisten sind unbrauchbar und manche wunderschön. Die Textmaschine im Kopf läuft konstant und ungefragt. Es geht nur darum, an die Produkte dieser Textmaschine ranzukommen, diese zu sortieren und sie vielleicht etwas zu trimmen. Alle Menschen sind kreativ. Manche sind nur geschulter darin, ihre Gedanken zu ernten. Um das zu vermitteln, dient folgende Aufgabe.

Übung: Dichtlabern

Anweisungen: Stellt euch alle in einen Kreis. Auf ein Signalwort spricht ihr alle gleichzeitig, die ganze Zeit, ohne Unterlass. Niemand darf aufhören zu reden. Die Sätze müssen keinen Sinn ergeben. Grammatik und Inhalt sind egal. Schade daran ist: Du kannst nicht hören, was die anderen sagen, weil du reden musst. Das Gute ist: Die anderen können nicht hören, was du sagst, weil sie reden müssen.

Stufe 2: Die Workshopleiter*in simuliert mit ihrem Arm einen Lautstärkereger. Ist der Regler am Boden, schweigen alle. Springt er hoch, schreien alle aus voller Kehle.

Übung: *Écriture automatique* – automatisches Schreiben

Diese Übung kommt von den französischen Surrealist*innen und ist eine exzellente Übung, um auf Ideen zu kommen und Zugang zur Textmaschine zu kriegen. Es geht darum, den Korrigiermodus, der Unsinniges von Sinnigem trennt und der unseren Kopf in alltagstauglichen Bahnen hält, auszuschalten. Er ist für 90 Prozent aller Situationen nützlich, für diese Übung brauchen wir ihn nicht.

Anweisungen: Nimm dir ein Blatt Papier und einen Stift. Schreibe, ohne abzusetzen! Schreibe immer etwas schneller, als du denken kannst. Grammatik, Rechtschreibung und Inhalt sind egal. Wenn alles, was du schreibst, Sinn ergibt und strukturiert ist, schreibst du zu langsam. Überfordere deinen Kopf, Unverbundenes zu produzieren. Auf „Los“ geht’s los. Auf „Stopp“ legst du den Stift weg.

Die Workshopleiter*in gibt Start- und Stoppsignale und nimmt die Zeit. Empfehlung: 2 bis maximal 5 Minuten.

Die Texte werden danach vorgelesen oder nicht. Sie werden in keinem Fall kritisiert oder eingesammelt. Dementsprechend gibt es auch keine hier zu präsentierenden Ergebnisse dieser Arbeit. Aber ich darf verraten: Es war lustig.

Mögliche Fortführung: Die Jugendlichen unterstreichen, was ihnen gefällt und schreiben aus den neuen Worten einen Text.

2. Die „Love Trilogie“ – Beleidigen, aber richtig! Komplimenteregen, Habseligkeiten, Liebesbriefe an Gegenstände

Bei diesen Aufgaben, die Philipp Herold und ich mit den Jugendlichen durchgeführt haben, geht es um das größte Thema der Menschheit und das schwierigste Thema zugleich. Komplimente, Zuneigung zeigen, sich verletzlich zeigen sind Dinge, die je nach Alter vielleicht gerade gar nicht „cool“ sind. Dennoch können alle mit dem Thema etwas anfangen und haben etwas dazu zu erzählen. Deswegen ziehe ich das Thema meist vom komplett anderen Ende auf. Als Erstes wird sich beleidigt.

Übung: Beleidigen

Disclaimer: Diese Übung ist alles andere als unproblematisch. Sie kann sehr viel Positives in einer Gruppe auslösen, sie kann aber auch schiefgehen. Deswegen rate ich nur erfahrenen Workshopleiter*innen zu dieser Übung und auch nur dann, wenn sie das Gefühl haben, die Gruppe hört gut auf sie. Die Übung ist gewagt und kann ohne Weiteres weggelassen werden.

Beleidigen 1

Anweisung: Person 1 stellt sich gegenüber von Person 2 auf. Die Hälfte der Gruppe stellt sich hinter Person 1, die andere Hälfte der Gruppe stellt sich hinter Person 2. Nun beleidigt Person 1 Person 2. Person 2 empfängt die Beleidigung und erwidert eine eigene Beleidigung. Bevor es losgeht, macht die Gruppe Regeln aus. Bestandteil der Regeln ist immer: keine persönlichen Beleidigungen. Es wird erklärt, was eine persönliche Beleidigung ist. Es zählt nur eine Beleidigung, die nichts

mit dem Gegenüber zu tun hat. Auch immer Bestandteil: keine diskriminierenden (z. B. sexistischen, rassistischen oder ableistischen) Beleidigungen. Keine Beleidigung von Familienangehörigen oder Staaten und Nationen im Ganzen. Die Übung kann nur durchgeführt werden, wenn das Gefühl vorherrscht, alle verstehen die Regeln. Es geht um kreative Beleidigungen, absurde Beleidigungen, innovative Beleidigungen. Lebensmittel sind beispielsweise ein harmloser Bereich. Nun kann es losgehen. Wer eine Beleidigung erhalten hat, stellt sich hinten wieder an. Diese Übung kann sehr lustig sein, wenn sich alle an die Regeln halten. Auch ist es befreiend, deftige Dinge zu sagen, die in der Kunst möglich sind, aber so abstrakt, dass sie niemanden treffen.

Beleidigen 2

Anweisung: Beleidigen 2 ist eine Stufe schwieriger. Die Übung funktioniert genau wie die erste. Nur macht man nun Komplimente. Diesmal ist es erlaubt, persönlich zu werden.

Diese Übung funktioniert toll im Kontrast und kann eine gute Stimmung in die Gruppe bringen. Häufig machen die Jugendlichen im jüngeren Alter überhaupt keine Komplimente oder haben auch fast nie welche bekommen.

Übung: Liebe ist ...

Ein Thema mit ausgetretenen Pfaden, ausgeleiteten Bildern. Meistbesprochen und immer wieder neu formulierbar. Die Übung *Liebe ist ...* sorgt meist für einige Lacher und tolle Metaphern.

„Wer kann den Unterschied erklären zwischen einem Vergleich und einer Metapher?“, fragt Philipp Herold, und eröffnet damit das Spiel.

Anweisung: Ein Jutebeutel geht durch die Gruppe. Jede*r legt einen Gegenstand hinein, eine *„möglichst besondere Habseligkeit“*. Dann nimmt jede*r einen Gegenstand heraus und bildet einen Satz, der mit *„Liebe ist ...“* beginnt.

Beispiel: Gegenstand Schlüssel.

„Liebe ist ein Schlüssel. Sie öffnet Türen und wenn sie weg ist, ist es richtig schlimm.“

Wichtig: Alle müssen nach jeder Metapher *„Aaaawww“* seufzen.

Geld

Liebe ist wie Geld.
Jeder braucht es.
Manche haben zu viel davon.
Man hat zu wenig.

Leyla Ismail (17)

Eyliner

Die Liebe ist wie ein Eyeliner:
Es lässt dich schöne Augen sehen.

Noah Dalchow (17)

Liebe ist wie einkaufen gehen.
Am Ende hast du alles im Einkaufswagen,
außer das, wegen dem du eigentlich gekommen bist.

Anonym (17)

Bibliothek

Liebe ist eine Bibliothek,
denn man verliebt sich in das Innere.
In dem Fall die Bücher.

Canan Sommer (18)

Tipp: Anhand dieses Themas kann man den literarischen Kampf mit dem Klischee hervorragend illustrieren. Dazu gehört in den Raum gestellt und diskutiert: Was ist ein Klischee? Wann fühlen sich Bilder gebraucht an?

Zu jedem Wort haben wir schon ein lyrisches Bilderalbum im Kopf, ein Metaphern-Arsenal, das oft benutzt schon bereit-

steht, um wieder und wieder benutzt zu werden. Dieses Bilderarsenal gilt es, beiseitezulassen.

Übung: Liebesbrief an einen Gegenstand

Anweisungen: Schreibt alle Wörter an die Tafel / das Whiteboard, die euch zum Thema Liebe einfallen. Das können Verben sein, Adjektive, Nomen. Diese Wörter dürft ihr in der folgenden Übung nicht benutzen. Schreibe nun einen Liebesbrief an einen Gegenstand oder eine abstrakte Sache. Einen Liebesbrief an dein Bett oder an die Schule. Vielleicht sogar einen Liebesbrief an die Zeitumstellung.

Erlaubt: übertrieben, lustig, kitschig, zu gefühlvoll, zu nüchtern.

Den Gegenstand nennst du nicht. Danach lesen alle vor und die Gruppe rät, welcher Gegenstand gemeint ist.

Meine Bücher

Hast du viele Freunde?

Ja, ich habe einige Freunde,
sie sitzen alle in meinem Regal.

Jederzeit erreichbar und griffbereit.

Zeit nur für mich

Sie lassen mich in eine Welt eintauchen,
in der ich mich jedes Mal aufs Neue verliere.

Mit gespitzten Fingern klammern sich meine
Hände an deine Seiten.

Wie angeklebt, angezogen wie ein Magnet,
fast schon rau gemacht.

El Medina Asani (17)

Meine Musik

In dir fühl ich mich frei.
Du hilfst mir, alles zu vergessen,

oder alles besser zu verarbeiten.

Du bist immer da,
wenn ich dich brauche.

Mit jedem Ton,
den du von dir gibst,
bringst du mich weg
von der Welt da draußen.

Doch du bist keine Lösung,
denn die Probleme von heute
werden morgen
auch noch Probleme bleiben,
die du, wie schön du auch bist,
nicht bessern kannst.

Ich liebe dich trotzdem,
Musik.

Noah Dalchow (17)

Meine Heizung

Diese Wärme,
die am Anfang von dir kam,
war schön.
Du hast mich gelockt
mit deiner Wärme,
und ich fühlte mich geborgen,
doch sie hat schnell nachgelassen.
Du hast nach einer gewissen Zeit
aufgegeben, und dich ausgeschaltet.
Seit du aus bist, gibst du mir keine Wärme mehr.
Es fühlt sich so kalt an zwischen uns.
Ich weiß nicht, wieso du das tust.
Es steht irgendwie etwas zwischen uns.
Es fällt mir schwer, bei dir zu bleiben,
da es scheint,
als sei alles kaputt zwischen uns.
Ich fühle mich eingefroren
und hab kein Vertrauen mehr.
Ich taue in deiner Nähe
nicht mehr auf,
darum muss ich sagen,
zwischen uns ist es aus.

Losc (16)

Meine Chips

Oh liebes, zartes, saftiges Etwas.
Deine Crispschicht ist so atemberaubend.
Mir läuft das Wasser im Mund zusammen.
Du bist so perfekt gebraten.
Einfach nur schmackhaft.
Ich könnte dir ein Buch schreiben,
da du so umwerfend bist.
Leyla Ismail (17)

Mein Film

Deine Farben erstrahlten nicht immer,
deine Art ist reich an Vielfalt.
Doch trotz dieser langen Zeit,
verblasste nie dein Schimmer,
auch in der dunkelsten Zeit.
Dein Antlitz kann ich überall sehen,
denn du bist der Film.

Varinia Waterstradt (17)

3. Tiervierzeiler

Tiergedichte

Philipp Herold präsentierte den Jugendlichen seine Postkarten mit Tiergedichten. Leicht zugängliche Vierzeiler, die es nun nachzumachen galt.

Tipp: Gerade in Gruppen mit wenig Erfahrung im Denken und Schreiben über sich selbst kann es sich lohnen, erst mal auf Nonsens- und Spaßgedichte auszuweichen, bevor man sich mit intensiveren Themen den Jugendlichen nähert.

Anweisung: Suche dir ein Tier aus. Finde einen lustigen Reim auf den Namen des Tieres und lasse dich dann möglichst intuitiv von dem Reim weiterleiten zu einer lustigen Geschichte im Miniformat eines Vierzeilers.

Beispiele:

Es war einmal ein Lachs,
dem schickte man ein Fax,
er hat es nie bekommen:
Die Schrift war ganz verschwommen.

Philipp Herold

Der Fuchs

Eines Tages traf ich einen Fuchs.

Er blickte mich verzweifelt an
und sprang in einen Busch.

Du bist noch nicht dran,
denn ich will dich doch nicht fangen!

Canan Sommer (18)

Das Schwein

Es war einmal ein Schwein.

Das hatte nur ein Bein.

Es humpelte herum,
und fiel dann einfach um.

Varinia Waterstradt (17)

Workshop mit Kinga Toth

Living Text bodies, Kauderdeutschwortschöpfungen, Black Out Poetry und die endgültige Klärung der Frage, was die coolsten Turnschuhe der Welt sind

Kingas Ansatz war geprägt von poetischer Vielsprachigkeit und krassen Performancetechniken. Kinga tat Kingadinge. Kinga zerknüllte Papier beim Vorlesen, sie klopfte und summte. „Living Text Bodies“ nennt sie ihre Texte – lebende Organismen. Und so lebendig ist auch ihr Umgang mit den Jugendlichen. Für ihren Ansatz, der Demokratieerziehung mit Text und Körper eng beieinander führt, ist es besonders wichtig zu wissen, was die Gruppe bewegt. Die vielfach international ausgezeichnete (unter anderem mit dem Hugo-Ball-Förderpreis und dem Preis der Stiftung Waldberta) ungarische Performancelyrikerin, Soundpoetin und Demokratieaktivistin fragte daher die Jugendlichen, was die coolsten Turnschuhe seien, in „Kingadeutsch“, wie sie es nannte. „Mein Lektor nennt das immer Kingadeutsch. Wundert euch nicht“, kommentierte sie lässig eine Wortneuschöpfung, die ihr nebenher passiert war, fast selbst ein eigenes Gedicht, dem Zufall geschuldet. Auch ihr Workshop setzt an einem ähnlichen Kunstbegriff an und zielt darauf ab, durch intensivierete Wahrnehmung den Raum zu poetisieren und dabei nach den Gesetzen der Aleatorik das Zufällige bewusst mit einzuladen. Alle Jugendlichen sollten die ganze Zeit Notizen machen, sammeln, während sie mit ihnen über Turnschuhe sprach und darüber, wer welche Sprachen spricht. Kinga führte eine Textperformance vor und sprach eindringlich mit den Jugendlichen, wühlte geradezu nach, auch bei denen, die wenig damit anfangen konnten.

Praxistipp: Echte Kreativität beginnt dort, wo für das Gehirn etwas Unerwartetes geschieht. Seien es innovative Beleidigungen oder das „Bohren“ in scheinbar Sinnlosem – Chaos, Zufall und Überschreitung gehören zu den Lockerungsübungen dazu. Gerade in der Lehre von jungen Menschen wird das aber immer wieder vermieden. Nur Mut! Trauen Sie sich, wie Goethe, den Raum energetisch zum „Wallen“ zu bringen und Sie werden interessante Ergebnisse erzielen. Die coolsten Turnschuhe sind übrigens angeblich Nike Downs, Yeezy Slides und Jordan 4er. Jetzt wissen Sie es.

Einen lebenden Textkörper kreieren

1. Materialsammlung

Ein Teil der Gruppe verließ den Raum. Denn das Material sollte nicht nur aus den mitgebrachten Zeitschriften und Werbebroschüren gesammelt werden, sondern auch aus der Wahlwerbung vor der Tür, aus Hinweisschildern und rumliegenden Flyern, sogar aus Müll.

2. Arbeiten / Umarbeiten

Übung: Censorship-Text / Blackout-Poetry

Nun ging es an die Texte, die kombiniert werden sollten und reeditiert. Dazu erklärte Kinga mögliche Herangehensweisen.

Aufgabe: Nimm deine Materialsammlung und erschaffe etwas Neues. Greife in den vorhandenen Text ein, verändere seine Form oder seinen Inhalt und nutze dabei eine der folgenden Techniken:

- Worte ausschneiden
- alle Worte mit Großbuchstaben löschen
- inhaltliche Textsäulen einreißen, z. B. Indikatoren für Verlust aus Börsen-Bericht löschen und reframe oder
- bei Texten über Tagespolitik Namen, Abkürzungen und Parteien löschen
- Tintenkleckse à la Jackson Pollock über den Text klecksen
- Cut-Offs nach visueller Ästhetik, dann Worte zu stehengebliebenem Text hinzufügen
- Linien und Muster über den Text legen, dann frei ein textfremdes Thema wählen und dazu passende Worte aus dem stehengebliebenen Text im Linienbild markieren
- Worte, die mehrere Bedeutungen haben, aus Text herauschreiben und die jeweiligen Bedeutungsrichtungen dahinter auflisten

Natürlich wurden die lebenden Textkörper, die entstanden waren, auch weiter benutzt und performativ inszeniert. Die Jugendlichen hatten sich von Kinga inspirieren lassen, suchten aber auch ihre eigenen Wege. Ein Text über Fußball wurde

mit dem Kneten und Ziehen einer Plastiktüte geräuschhaft begleitet. Einen Text über die Olympischen Spiele inszenierten die Jugendlichen mit einem eigenen Klopfrythmus auf dem Tisch. Und ein Text über Nashörner im Zoo wurde untermalt oder eher akustisch kontrastiert von Seufzen und Stöhnen. Die Textkörper, die Sie hier sehen, sind nur ein Abbild der Performance, die Sie leider nicht sehen können. Aber vielleicht hören Sie es ja leise klopfen?



Shawn Kaiser

Akte

obwohl zugleich politisch und kritisch sein könne, diesen als das antagonistische... liegt allen... zugrunde, so dass sie sich bei allen in der... aufmerksamen... höchst erfreut zeigte... trümen jedoch die meisten der... zu, dass sich die... durch die... entziehen und als... politisches Feld agieren könne. ... schriebe die verschiedenen... die die politischer... anwenden, als unterschiedliche... die in ihren jeweiligen... funktionieren und sich dadurch auszeichnen, dass sie... nicht darstellen, son-

... (blurred text)



dem herstellen. ... ging noch einer... weiter und forcierte fast, dem politikal turn, den die... derzeit durchläufe, ihre komplette... es einfach zu viele... gibt, die mit dem... verbunden werden, sei die... der... als absichtsvolle... wahrgenommen durch einen uninteressierten... für unsere heutige... hinderlich... nicht mehr die... und... von... sondern die vor ihm zurückgelassenen... also keinen... mehr, von... an sich zu sprechen... sei in allen... in kindische... vorhanden, z.B. in einer... oder einer... hatte sich mittlerweile gelehrt... irgendwo eine andere... die gerade per... beson-... von... an die... angeschlossen werden könnten... aus dem... tut das auf seine... stand auf und signalisierte spontan... habe sich immer unwohl gefühlt, wenn er irgendwo als... eingeladen wurde... selbst begreife sich eher als... mänderten die... durch die... verformen sich bei de... in den eigen-

Shawn Kaiser

~~Jede Seele~~
~~sucht nach Liebe~~
~~und die Liebe sucht~~
nach uns“



... in hysterische Trancezustände. Es kommt vor, dass jemand plötzlich in sich ~~versinkt~~ und reglos am Boden ~~liegt~~. Manchmal sei es eben nötig, sich mit der Umwelt ~~zu verbinden~~, sagen sie. Für Außenstehende sind die uralten Glaubensvorstellungen, Regeln und Konzepte kaum zu verstehen. Dieser Blick auf die Welt wird stets fremd bleiben. Doch ist das beklemmende Gefühl, welches einige Schamanen durch ihre Anwesenheit auslösen, ein wichtiges Signal. Nicht alle arbeiten mit guten Geistern zusammen. Und in der Weisheit, wie sie einem begegnen, wird ebenso schnell klar, dass sie sich dessen absolut bewusst sind.

Ein Stamm ist nur so stark

wie seine Frauen

Wer über so viel Macht verfügt, weiß auch über die Macht der Angst. Der Fluch eines Schamanen kann zerstören, viel Leid über ganze Familien bringen und mitunter töten, wissen die Tuzinesi. Mit Angst zu arbeiten ist verflüchtlich, weil ihr Einfluss stärker als alles andere ist, sobald ihr der Raum dafür geboten wird. Es braucht daher viel Mut und Entschlossenheit, sich dieser dunklen Kraft entgegenzustellen. Eine dieser Mutigen ist Shonochalay Khovenmei, eine kleine, zarte Frau Anfang 40 mit energiegeladener Leuchten in den Augen. Sie sagt: „Angst ist eine Krankheit, ein Gift. Und sie wird immer dann stark, wenn Liebe fehlt.“ Doch sie kennt wirksame Gegenmittel: Tanzen und Eros. Wenn Shonochalay andere Frauen nachts um ein Lagerfeuer versammelt, um sie in die Kunst ihres Tanzes einzuführen, dann windet, schaukelt und wippt ihr kleiner Körper zum Rhythmus der Trommelschläge wild umher, sie reißt die Arme nach oben, schleudert sie zur Seite, räkelt sich mit kreisenden Hüftbewegungen und freigelegter Brust auf dem Boden, während aus ihrem Mund tief, animalische Laute dringen. „Am ata ama ata“, keucht sie in das Feuer und schiebt dabei ihren Po verführerisch vor und zurück. Es dauert nur

wenige Minuten, bis sich die anderen Frauen ihre Kleider vom Leib reißen und es Shonochalay gleichtun, indem sie alles Aufgestaute tanzend in den schwarzen Nachthimmel brüllen. Aus ihren entrückten Blicken spricht die totale Ekstase, der absolute Kontrollverlust. Als alle nach einer halben Stunde nackt, erschöpft und lachend auf dem Boden zusammensinken, fühlen sie sich so gelöst und befreit wie lange nicht mehr. Das bewusst herbeigeführte Durchdrehen, einhergehend mit dem hemmungslosen Ausdruck von Sexualität und Wildheit, hat bei den Frauen nordsibirischer Völker eine Jahrtausende alte Tradition. „Es ist wichtiges Schutz- und Reinigungsritual“, erklärt Shonochalay. „Mut und Aggression entladen sich, negative Gedanken verschwinden, und unsere weibliche sexuelle Kraft, die innere Wollfäule kommt zum Vorschein.“ Ohne den Wollfanz, wie sie ihn nennt, hätte kein Stamm unter den harten sibirischen Bedingungen überlebt. Ein Volk ist immer so stark wie seine Frauen. Mit diesem Ritual, das ganz allein ihnen gehörte und bei dem kein Mann je zusehen durfte, erhalten sie während der dunklen Monate ihr inneres Feuer am Leben und bieten der Angst die Stirn. Doch auch die heutigen Frauen brauchen diesen Tanz, sagt Shonochalay. Leistungsdruck, finanzielle Sorgen, den „eigenen Mann stehen müssen“, all die aufgesetzten Alltags-Masken und nicht zuletzt die zweifelhaften, durch die Medien geschnittenen Schönheitsideale, sorgen dafür, dass sich in der westlichen Welt ein Großteil der Frauen und Mädchen unvollkommen fühlt, überzeugt davon, niemals zu genügen, was dazu führt, dass sie sich selbst sowie ihre Körper verachten und damit die eigene Sexualität zu etwas Mechanischem degradieren, bis schließlich die Angst regiert. Shonochalay weiß als Bewahrerin und Vermittlerin der alten Stammes-Tänze, dass sich mit dem Wissen ihrer Vorfahren solche zerstörerischen Gedankenmuster aufbrechen lassen. „Die Natur ist etwas Erotisches, alles entsteht durch Vereinigung, vom Grassalm bis zum Menschen. Der Orgasmus ist eine der heilsamsten

Workshop mit Lucia Lucia

Wortneuschöpfungen, Vergleichen und Wildfänge

Lucia Lucia kommt rein und lächelt die Leute an und ist da. Lucia Lucia schreibt Texte immer direkt an sich vorbei, über sich. Auch, wenn nicht alles, was sie schreibt, autobiographisch ist, sind all ihre Texte immer unmittelbar an ihr dran. Das spürt die Zuschauer*in. Die Poetry Slammerin hat zwei Bücher veröffentlicht, war Hamburger Stadtmeisterin im Poetry Slam und hat mit ihrem Slam-Text „Mathilda“ über sexuelle Gewalt und Traumata einer jungen Generation einen der größten Poetry-Slam-Youtube-Hits gelandet. Ein wichtiges Anliegen Lucia Lucias ist der Kampf um mehr Achtsamkeit im Umgang mit belastenden Erfahrungen und für selbstfürsorgliches Schreiben im Sinne des mental health-Aktivismus. Mit ihren Texten setzt sie sich dafür ein, dass auch schmerzhafteste Themen eine Bühne finden und ist damit ein role model für viele Mädchen und junge Frauen.

Tipp: Jugendliche stehen in dieser Gesellschaft unter vielfachem Druck, der sich oft in nicht sozial adäquatem Verhalten oder sogar in Selbstverletzung äußert. Vielen Dingen scheint man gänzlich ausgeliefert zu sein, allein und ohne exakte Worte dafür, was „eigentlich“ das Problem ist. Oft fehlen diese Worte auch schlicht. Das Gefühl oder das Phänomen sind zwar bereits vorhanden, doch liegt es oft an uns, dafür Worte neu zu schöpfen, um unsere Erfahrungen mit anderen teilen zu können.

Übung: Wortneuschöpfung

Anweisung: Baue ein neues Wort. Es kann angelehnt sein an andere Worte, die du kennst. Es kann onomatopoetisch sein, also lautmalerisch. Es kann aber auch völlig eigen gebaut sein und mit keiner bestehenden Sprache etwas zu tun haben. Zeige es der Gruppe, präsentiere es einzeln und eingebaut in einem Satz und lass sie raten, was es bedeuten mag.

Diese Übung hat eine schlichte Mechanik mit großem poetischem Effekt. Durch die Erfindung noch nie dagewesener Wörter und der Erkenntnis, dass diese vom Rest der Workshop-Teilnehmenden durchaus verstanden werden können (wenn auch nicht immer so, wie ursprünglich gedacht), entwickeln die Jugendlichen ein Gespür für die Bedeutung, mit der die einzelnen Wortbausteine aufgeladen sind. Ausgehend von der Annahme, dass im kreativen Schreiben alles erlaubt ist, können sie so beginnen, über die bisher erlernten Muster hinaus mit der Sprache zu spielen und neue, kreative Wege der Kommunikation zu finden. Die Neologismus-Übung ist in diesem Sinne eine gedankliche Dehn- und Aufwärmübung.

Wort: sich selbstgesündigen (Verb)

„Ich selbstgesündige mich.
Du selbstgesündigst dich.“

Bedeutung: sich selber heilen, sich selber gesund machen.

Somia Hussain (17)

Wort: mitiv (Adjektiv)

„Ich bin mitiv.“

Bedeutung: aggressiv und gierig.

Anonym (17)

Wort: verspiegelt (Adjektiv)

„Ich kenne Menschen, aber einen verspiegelten Menschen
wie ihn habe ich noch nie gesehen.“

Bedeutung: „Wenn ein Mensch sich z. B. von gut auf böse
ändert, als wenn er sozusagen vor einem Spiegel steht und
sich spiegelt.“

Rayan65 (17)

Übung: Falsch und richtig falsch Vergleichen

Diese Übung führt Lucia weiter zum Vergleichen.

„Dass ein wesentlicher Aspekt des kreativen Denkens und Schreibens darin besteht, Assoziations-Grenzen zu überschreiten durch die Verbindung von Elementen, die auf den ersten Blick nicht zusammenzugehören scheinen, lässt sich anhand vieler Beispiele aufzeigen. Eines der nahbarsten, mit dem die Schüler*innen durch den Deutschunterricht mit großer Wahrscheinlichkeit bereits vertraut sind, ist die Verwendung rhetorischer Mittel. Nachdem wir uns in der ersten Übung bereits dem Neologismus und seiner Fähigkeit, neue Bilder entstehen zu lassen, genähert haben, hat die Schreib-Übung es vor allem auf vergleichende Stilmittel abgesehen: All jene also, die unverbundene Elemente auf verblüffende Weise zusammenführen können und damit neue, noch nie gedachte, Gedanken kreieren. Die Übung hieß in diesem Fall „Inwiefern meine Mutter einer Tomate gleicht“. Mutter und Tomate könnten hier jedoch durch jegliche anderen Einheiten ersetzt werden; je weiter assoziativ auseinandergelegen, desto besser. Nun sollen Mutter und Tomate in wenigen Sätzen durch Antithesen, Parallelismen, Anaphern, Symbole etc. miteinander in Bezug gesetzt werden, wodurch die Teilnehmenden nicht nur ein Gefühl für ihre bereits bestehenden schriftstellerischen Fähigkeiten entwickeln, sondern auch die Freiheit dazugewinnen können, von ihrer bisherigen Lektüreerfahrung losgelöst neu zu denken und zu kombinieren. Das Verfassen eines längeren Texts, in welchem beispielsweise zwei verschiedene Objekte, eine vorgegebene Thematik und ein Gefühl oder ein geografisches Element und eine Farbe, kreativ miteinander verbunden werden, kann im Anschluss als Vertiefung dienen.“

Der Vergleich von einer Energie zwischen Mensch und Handy

Meine Energie wird schwächer,
wie die des Akkus meines Handys.
Ich brauche Essen,
um wieder Power zu haben,
wie mein Handy, das sein Ladegerät braucht.
Ich suche in der Küche nach Essen,
als würde ich das Ladegerät für mein Handy suchen.
Ich esse Obst, um meine Energie aufzuladen,
wie das Ladegerät, das mein Handy auflädt.
Ich bin jetzt aufgetankt und überglücklich,
wie, wenn mein Handy vollgeladen ist.
Ich sage zu meiner Mutter,
dass ich mit meinen Freunden zum Fitness gehe,
wie, als würde ich mit ihr telefonieren,
um ihr Bescheid zu sagen.
Ich trainiere meine Beine,
und somit geht meine Energie langsam runter,
als würde ich ein Spiel in meinem Handy spielen,
das den Akku langsam entlädt.
Ich bin nach dem Training wieder unmotiviert,
als würde mein Handy mich erinnern,
dass der Akku bald leer geht,
wenn es 20 % oder 10 % hat,
und sein Ladegerät braucht.
Wie, wenn mein Magen knurrt,
und mir Bescheid gibt, dass ich essen soll,
weil ich Hunger habe.
Das Handy braucht sein Ladegerät
um Energie aufzuladen,
wie der Mensch, der sein Essen braucht,
um Energie aufzutanken.

Farah El-Kathib (18)

Wildfang

Als ich noch in Reinickendorf auf das Gymnasium ging, habe ich die besten Texte immer im Philosophieunterricht geschrieben. Ich fand das Unterrichtsgespräch interessant, aber dann sind – inspiriert davon – meine Gedanken ganz woanders hingeglitten. So ist es auch hier passiert, und es wäre möglich, die Aufgabe zu erläutern, an die sich bei folgendem Text nicht gehalten wurde, aber das machen wir nicht. Wir geben ihm hier einfach nur Raum:

Schule

Motiviert, Freunde, Spaß,

Lehrer: Klausur, Lern, Lern, Lern, Lern, Lern, Lern
gutes Gefühl, 4 np, traurig, hä, Freund: nicht gelernt, 14 np,
Lehrer: nicht gelernt! Aber, demotiviert, noch mal,

Lehrer: Präsentation, Lern, vorbereiten, üben, Lern,
vorbereiten, üben, Präsentation, Schwitzen, blicken, lauter!
Hä? Mhm Bauchschmerzen, Schwindel, BLACKOUT, ENDE,

Lehrer: Führ dich nicht so auf, nur eine Präsentation vor
deiner Klasse, nichts Schlimmes, 1 np, aber, noch mal

Lehrer: Klausur, ok, Lern, Lern, Lern, Lern, Lern, Lern

guten Tag, Lern, Lern, Lern, nachts, Lern, Lern, Lern
Freizeit, Hausaufgaben, Schlaf: Kaffee oder Red Bull, Lern

Note: 5, Eltern: enttäuscht, streng dich mehr an, nicht genug,
müde, müde, müde, ich will nicht mehr

Eltern: mach weiter, okay, noch mal, warte? Lehrer: sitzt,
ist was? Du bist abwesend im Unterricht, emotionslos, ich
stehe, soll ich, soll ich nicht, Lehrer: nun ist jetzt was? Ich hör
dir zu, mache aber schnell, ich habe auch Pause, immer noch
emotionslos, nein, nur müde, Lehrer: okay, dann geh früher
schlafen, geh auf den Hof, okay, egal, nochmal, Lehrer:

Klausur, Lern, Lern, Lern, Lern, Lern, Tag, Lern, Nacht, Lern,
Lern, Lern, Lern, Lern , Lern, lern

kein Gefühl, np: 3, Freund: nichts gelernt: 12 np, Lehrer:
nicht gelernt, schon wieder, Eltern: enttäuscht, müde, müde,
müde, Schule bereitet dich aufs Leben vor, sagen die, aber
wenn ich in der Schule schon eine Versagerin bin, wie wird
es dann im richtigen Leben, müde, Gedanken, müde, ich
kann nicht, müde, Melatonin: eine Tablette, nein mehr, 2, 3, 4,
5, 6, 7, 8, 9 ... schlafen, schlafen, schlafen, schlafen, schlafen

...

Frieden.

Freund: Blumen

Es war doch so einfach.

Amna Ahmad (18)

Workshop mit Julian Heun & Philipp Herold

4. Poetic Grundgesetz & Vorsätzlicher Diebstahl

Übung: Poetic Grundgesetz

Relevant, über allem stehend, vielzitiert und doch schwammig – das Grundgesetz. Philipp Herold las das Grundgesetz laut vor der Gruppe vor, um folgende Aufgabe vorzubereiten.

Anweisung: Schreibe einen Text zu einem Artikel des Grundgesetzes. Egal ob Gedicht, Geschichte, politische Rede oder Dialog. Es geht um deine Position. Was kannst du mit dem Artikel anfangen? Was bedeutet er wirklich?

Warum ist die Meinungsfreiheit so wichtig?

Sie schenkt uns das Recht,
uns frei zu fühlen,
wir partizipieren,
wir fühlen uns uneingeschränkt,
wir unterstützen Menschen
mit unseren Worten, Aussagen und Meinungen.
Wir hinterlassen Eindrücke.

Die Kommunikation ist ein Mittel zum Glück,
niemand sollte sich in irgendeiner Hinsicht
unterdrückt fühlen.

Konversationen beeinträchtigen jeden Tag
unseres Lebens, egal ob negative
oder positive Worte ausgetauscht werden,
aus jeder Nachricht
kann man etwas Wichtiges entnehmen
und daraus lernen.

So setzte das Grundgesetz fest:

Jeder hat das Recht, seine Meinung
in Wort, Schrift und Bild
frei zu äußern und zu verbreiten
und sich aus allgemein zugänglichen Quellen
ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit,
und die Freiheit der Berichterstattung
durch Rundfunk und Film, werden gewährleistet.
Eine Zensur findet nicht statt.
Die Weiterentwicklung der Menschheit
kann ausschließlich durch ein
kommunikatives Dasein erfolgen,
und das egal, auf welche Art und Weise.

Canan Sommer (18)

Frauen und Männer sind gleichberechtigt
So steht es im Gesetz.
Doch ist das so?
Ist es Gleichberechtigung,
wenn Männer mehr bezahlt werden
als Frauen, obwohl sie denselben Job ausüben?
Ist es Gleichberechtigung,
wenn Frauen erniedrigt werden,
wenn sie viele Beziehungen hatten,
aber wir Männer dann als Kings ansehen?
Ist das wirklich Gleichberechtigung?

Rayan S. (17)

Sind die Versprechen wahr
oder doch nur leere Worte?
Sehen deine Worte nur schwer aus
oder haben sie auch Gewicht?
Wieso wird mein Tuch auf meinem Kopf
als Gefahr angesehen?
Wieso muss ich immer Leuten beweisen,
dass ich fließend Deutsch sprechen kann?
Religionsfreiheit, aber das Neutralitätsgesetz –
aber wiederum herrscht Religionsfreiheit,
aber seien Sie bitte neutral.
„Na, wenn es nur ein Stück Stoff ist, legen
Sie es doch einfach ab, wo ist das Problem?“
„Putzunternehmen suchen ja zurzeit neue Mitarbeiter.“
Ein Mensch darf wegen seines Geschlechts,
seiner Herkunft oder seiner Religion nicht
bevorzugt (benachteiligt) werden.
Ist das so, Deutschland?
Oder ist das alles nur Illusion?

El Medina Asani (17)

Was bedeutet Meinungsfreiheit?

Das Grundgesetz beschreibt es folgendermaßen:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung
in Wort, Schrift und Bild

frei zu äußern und zu verbreiten

und sich aus allgemein zugänglichen Quellen
ungehindert zu unterrichten.

Eine Zensur findet nicht statt.“

Am 26.09.21 ist die entscheidende Wahl für Berlin.

Wenn du volljährig bist, nutze deine Stimme,
um die richtige Wahl zu treffen.

Du hast die Chance auf Veränderung,
sonst werden Entscheidungen für dich getroffen,
mit denen du leben musst.

Mache deine Stimme hörbar.

Varina Waterstradt (17)

Vorsätzlicher Diebstahl

Wenn man über Ideen redet, muss man auch darüber reden, wem sie gehören. Gehört mir, was ich denke? Oder werde ich gedacht? Sind nicht vielleicht alle Ideen der Schatz von uns allen? Können wir uns an diesem Schatz bedienen? Oder ist das Diebstahl? Große Fragen, die wir jetzt einfach mal so stehen lassen. Nennen wir es für den Moment doch einfach „Diebstahl“. In meinem ersten und zweiten Workshop habe ich eine Einheit zum vorsätzlichen Diebstahl durchgeführt. Es ging darum, gut zu klauen und es vielleicht zu vertuschen.

Übung: Vorsätzlicher Diebstahl

Anweisung: Stiehl eine Idee! Nimm einen Satz, einen Zitat oder einen Vers, den du gut findest. Stiehl, von wo du willst: Twitter, Comedy, Youtube, Songs, Gedichte, Graffiti, Rap, Romane, Whatsapp, von deiner Freund*in, der Busfahrer*in, deinem Opa, Werbeanzeigen auf Instagram, Plakaten in der U-Bahn, Sprüchen an der Wand der Schultoilette. Egal woher, Hauptsache du magst, was du klast. Schreibe einen Text, der von deinem geklauten Stück Text ausgeht! Das Stück Text kann am Anfang stehen oder mittendrin, im Titel oder am Ende. Völlig egal.

Lies den anderen deinen Text vor! Verrate ihnen am Ende, welches Stück Text geklaut ist. Diskutiere mit der Gruppe, ob das geklaute Stück im Text drinbleiben kann und darf. Kann man es als Zitat markieren? Oder kann man das geklaute Stück Text auch umändern, sodass es das Gleiche bedeutet, aber von dir ist? Oder kann man das geklaute Stück Text sogar ganz entfernen?

Diese Übung hat zweierlei Eigenschaften, die ich gerne an ihr mag. Als Erstes lehrt sie etwas über poetische Inspiration. Wichtig zu vermitteln ist mir, wie man Ideen findet, wie man zum Schreiben kommt, wie man einen Text anfängt. Wenn man angefangen hat, ist schon viel gewonnen. Alle Künstler*innen haben sich am Anfang ihrer Karriere an Vorbildern abgearbeitet und häufig genug unglücklich versucht, das zu vertuschen oder zu verheimlichen. Aber das ist gar nicht nötig.

Am Anfang der Übung geht es darum, weshalb man den Satz geklaut hat. Was ist gut an dem Satz? Was spricht mich an und warum? Ich finde, man kann mit Inspiration offen umgehen. Ich finde, man kann ganze Texte, die man bewun-

dert, selbst neu schreiben. Am Ende werden sie authentisch, originell und nicht geklaut sein.

Ein weiterer spannender Aspekt ist die Frage des Urheberrechts. Was ist eine geistige Schöpfungshöhe? Kann ein Witz, den viele Menschen gleichzeitig auf Twitter machen, einer Person gehören? Was passiert, wenn ich einen berühmten Satz leicht verändere? Ist es dann meiner? Zusätzlich möchte ich mit dieser Übung die interdisziplinäre Inspiration fördern. Mir ist wichtig, dass Poetry-Slam-Texte beispielsweise nicht nur von Poetry-Slam-Texten inspiriert sind, sondern von Theater, von Tanz, von Gerüchen im Urlaub und Gesprächen in der U-Bahn. Dann sind sie besonders eigen und schön. Ich habe diese Übung in diesem Workshop zum ersten Mal ausprobiert und war begeistert von den Ergebnissen und vor allem der lebhaften Urheberrechts-Diskussion der Jugendlichen und kann sie nur sehr empfehlen.

Klauen. Rot.

Meine Lieblingsfarbe ist Rot. Rot sieht gut aus und rot ist auch mein Blut. „In mir drin ist alles rot“, weil überall Blut um meine Organe fließt. Und das ist „das Gegenteil von tot“. Logisch, dass ich dann Rot liebe, oder? Problem bei der Sache ist Schwarz. Schwarz ist schön, und ich liebe es. Ich liebe das Düstere an dieser Farbe und dementsprechend sieht auch mein Kleiderschrank aus. Ich trage lediglich Schwarz. Ich trage Schwarz, bis es was Dunkleres gibt. Wie zum Beispiel dunkelschwarz, oder wie wäre es mit der neuesten Farbe: Nachtschwarz. Oder man erfindet neue Farben, wie wrau oder schwink, die noch viel dunkler, mysteriöser und düsterer sind.

Losc (17)

Benutzte Zitate:

„Wir tragen Schwarz, bis es was Dunkleres gibt“ – aus „Schwarz“ von Casper.

„In mir drin ist alles rot. Das Gegenteil von tot“ aus „Alles rot“ von Silly.

Workshop mit Bas Böttcher

Fantasiestretching & Masterpieces

Ein Zauberer in Raum P13. Bas Böttcher stand vor der Gruppe wie ein Zauberer. Als der Slam-Poet der ersten Stunde, Sieger der ersten Poetry-Slam-Meisterschaft in Deutschland, Goethe-Institut-Botschafter und vielfach international ausgezeichnete, klanggewaltiger Spoken-Word-Artist seine Texte performte und seinen Workshop begann, da hatte er wirklich etwas von einem Zauberer. Keine Sorge! Es geht nicht um den „Zauber der Poesie“ oder so etwas. Es ist ganz greifbar und unschnulzig.

Bas Böttcher trug einen schwarzen Hut, ein schwarzes Jackett. Bas Böttcher ließ die Stühle in Reihen anordnen wie im Theater: „Die ersten Reihen lasst ihr bitte leer. Das ist immer so bei Shows. Da will irgendwie nie einer sitzen.“ Bas Böttcher ist und war vor allem in seiner Sprache wie ein Zauberer: nämlich extrem fingerfertig. Die Silben waren exakt gesetzt, die Betonungen lenkten die Aufmerksamkeit nach Belieben, die Finten zogen. Das Spektakel funktionierte. Und am Ende war etwas Verblüffung. Puff. Da ist das lyrische weiße Kaninchen. Man weiß, was passiert, man ist trotzdem verblüfft.

Aber deswegen hatten wir den experimentellen Literaturmittler ja auch eingeladen. Sei es die multimediale, fünfeckige Miniaturbühne Textbox oder seine digitale Lyrik-Didaktik-Maschine Wortsport – Bas Böttcher hat immer besondere Herangehensweisen, Sprache zu vermitteln. Das Gute am Spektakel des Spoken-Word-Zauberers Bas Böttcher war aber, dass er ein Zauberer ist, der die Jugendlichen in den Hut schauen ließ. Und so zeigte er seine Tricks, er entblößte sie, während er sie vorführte. Magic!

Textphänomene erklärte er immer mit einem kleinen, eigenen Textbeispiel, die ich hier nicht ausführen will, denn Bas' Texte gehören in Bas' Buch. Dieses Buch gehört den Jugendlichen. Aber jeder Deutschlehrer*in sei angeraten, den Trochäus doch auch mit „Chabos wissen, wer der Babo ist“ oder mit „Haribo macht Kinder froh“ vorzuführen.

Aufgabe: Fantasiestretching!
Erfinde unmögliche Sätze.

Beispiel: Das traurige Glück, der saubere Müll, das offenkundige Geheimnis, das trockene Meer, das spiegellose Spiegelbild.

Beispiele aus dem Workshop: Die gerade Kurve, die dunkle Sonne, die vergangene Unendlichkeit, die fließende Tür, das helle Leuchten des schwarzen Lochs, eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge.

Am Ende ging es an die „Masterpieces“, die wie alle guten Masterpieces am Ende des Workshops noch unfertig waren. Hier formuliert Bas, wie sehr sich Themen oder Tropen mit mehreren Sinnebenen eignen. *„Gute Themen sind wie ein Kugelenk, es geht in alle Richtungen“*. Wie zum Beispiel die Maske als Bild des Rollenwechsels, als Bild der Fassade, aber auch als Bild für Corona.

Cleverer Aufgabe für die, die schon fertig sind:
Schreibe eine Rahmenerzählung für deinen Text.

Beispiel: „In 800 Meter Tiefe wurde ein versunkenes Kreuzfahrtschiff geborgen. Unter einem doppelten Boden im Schrank der Kapitänskajüte fand man ein altes Manuskript, auf dem stand ...“

Maskenball

Maskenball.

Tausende maskierte Gesichter,
überall leuchtende, funkelnde Lichter.

Augen, die Versprechen flüstern,
den Liebsten heimlich zugewandt.

Die Wahrheit bleibt verschwiegen,
die hinter ihren kunstvollen Masken
im Verborgenen liegen.

Das Tor zur Wahrheit ist verschlossen,
nur auf die Augen kann man noch hoffen.

Diese flackernden Bilder sehe ich mir an
und frage mich:

„Haben wir uns diesen Unwahrheiten auch zugewandt?“

Varinia (17)

Wir befinden uns im Raum P 13 der MBO und schauen
einmal, was im Kopf vom Schüler Tristan vorgeht,
wir hören einmal rein
und machen einen Workshop mit Bas,
die Schüler sind am Schweigen,
er versucht, uns was zu zeigen,
doch die meisten fragen sich:
„Wie lange müssen wir noch bleiben?“
Nein, das denkt hier natürlich keiner.
Jeder überlegt: Was soll ich schreiben,
soll ich Asoziales meiden
oder einfach aus dem Internet abschreiben?
Ich entschlief mich: Nein, ich mache das nicht.
Ich schreibe den besten Text der Klasse,
das findet auch Mrs B. klasse!
Viele hier schreiben vielleicht einen Spruch oder ein Motto,
oder soll ich über Gefühle schreiben?
Ich mache es nicht,
und bleibe wieder im Schweigen.
Ich beende den Text im Schweigen
und frage noch eins.
Mrs B, bekomme ich dafür eine 1?

Tristan (17)

Warum verstehst du mich denn nicht?
Wir fahren dieselbe Geschwindigkeit,
doch fährst du voraus.
Deine Seitenspiegel hast du zugeklappt,
um mich nicht mehr zu sehen.
Wie soll ich denn den Weg in dein Herz finden,
wenn alles versperrt ist?
Wie viele Unfälle hat dein Auto schon überlebt,
und wo finde ich die schnellste Umleitung?
Warum gibt es keine Schilder?
Ist die Ampel kaputt
oder weshalb springt sie nicht endlich auf Grün?
Ist das Rot das neue Grün?
Ich sollte wahrscheinlich abbremsen,
denn du überschreitest nur meine Grenzen.
Ich sollte wahrscheinlich lernen zu schweigen,
um mich nicht mehr zu dir zu neigen.
Wir sind doch gleich gestartet,
warum wartest
du dann nicht auf mich?
Ist das dein Asphalt,
der voller Schlaglöcher ist,
oder dein Auspuff?
Liegt es am Motorschaden?
Wie muss ich dich reparieren?
Ich kann das doch nicht.

Jedina Sami (17)

Workshop mit Ayon Mukherji

Von Identität im Hip-Hop, Gehmeditation, Magnetismus und Interviews mit dem Star in uns

Der Hip-Hop-Künstler Ayon Mukherji aus Heidelberg sollte mich ein weiteres Mal verblüffen. Ayons Songs im Stil des transience Hip-Hop erreichen bei Spotify gern sechsstelligen Aufrufzahlen, seine Fanbase, gerade im asiatischen Raum, ist ständig im Wachsen begriffen und das Musikmagazin Indian Rolling Stone widmete sogar seinem letzten Album „temporary play“ einen eigenen Artikel. Noch minderjährig gewann er zudem den Poesiewettbewerb des British Council. Ayon lebt mit kaum zwanzig Jahren das internationale Dichter*innen- und Musiker*innenleben, von dem viele seiner Altersgenoss*innen träumen. Im Zentrum seines Workshops standen aber keine Hip-Hop-Reim-Schemata, keine Textformen, es war nicht das geschickte Handwerk; im Zentrum von Ayons Workshop stand Identität. So erzählte Ayon am Anfang erst mal von sich, persönlich, aufrichtig und mit einer Power-Point-Präsentation, ja, sogar mit einem Kinderbild von sich. Damit traf er den Kern von Hip-Hop, aber eben auch ein zentrales Thema der Gruppe. Wer will ich sein?

Ayon erklärt seinen Approach so:

„Hip-Hop ist ein Genre, indem es viel um Identität geht. Das alles führt dazu, dass ein zweiseitiges Verständnis von „Vorstellung“ sich sehr präsent macht; indem man sich mit einem ehrlichen Vertrauen vorstellt, und dadurch, dass diese vorgestellte Identität in ihrer Transparenz magnetisch wirkt, mögen sich viele von uns so eine Identität für sich vorstellen.

In diesem Workshop habe ich versucht, diese Tatsache implizit

*in meiner eigenen Vorstellung klarzumachen. Das Hauptthema – in deinem Ausdruck dir selbst treu sein – zerstört viele Barrieren. Wir haben danach gemeinsam Interviews von einer Auswahl von Hip-Hop-Künstler*innen angeschaut und Notizen dazu gemacht, wie/warum wir diese Künstler*innen „cool“, „interessant“ oder „magnetisch“ finden.“*

Tipp: Aufgaben, die sich der eigenen Zukunft zuwenden, sind im Workshop zugleich schwierig und besonders lohnend. Viele Jugendliche haben noch ein sehr unklares und oft unrealistisches Bild von ihrer Zukunft, Anforderungen aus Familie und Gesellschaft stehen den eigenen Wünschen und Fähigkeiten oft diametral entgegen. Um sich selbst wirklich zu leben und eine authentische Teilhabe des eigenen Selbst an der Gesellschaft zu ermöglichen, ist es wichtig, sich der eigenen Wünsche, auch der krassen, bewusst zu werden und zu üben, andere auch mal zu enttäuschen über das, was wir sind. Dieses „was wir wirklich sind“ befindet sich meist nicht an der Oberfläche unserer Person, sondern muss vorsichtig aus tieferen Schichten geborgen werden. Um an diese Schichten zu gelangen, sind Meditationstechniken sehr wirkungsvoll, denn sie verbinden Körper und Geist im Jetzt. Diese sollten aber nicht angewendet werden, wenn man als Anleiter*in selbst nicht ausreichend Erfahrungen mit Meditation gemacht hat. Ayon praktiziert hingegen seit vielen Jahren hinduistische Spiritualität.

Aufgabe: Gehmeditation. Gehe in deiner eigenen Geschwindigkeit. Bringe dein Denken und deine Schritte rhythmisch übereinander. Wenn sich dabei ein „Mantra“ zeigt, ein Vers, der von deinem Geist wiederholt werden will, so lass das zu.

Genieße, wie die Worte durch den Rhythmus deiner Schritte in dir lauter und stabiler werden. Wiederhole diese Übung, so oft und so lange, wie du magst, wenn du an einem Text schreibst.

Tipp: Stars, ob nun aus dem Fernsehen, Serien, Youtube, Tik-Tok oder anderen Medien, sind für Jugendliche wichtige role models. Oft übernehmen sie unbewusst deren Habitus. In dieser Übung werden sie einerseits damit konfrontiert, dass auch bei Stars nicht alles Gold ist, was glänzt, und andererseits, was eigene „Starqualitäten“ sein könnten. Jeder Mensch wünscht sich, bei Bedarf „magnetisch“ auf andere Menschen wirken zu können. Hierfür ist eine wichtige Grundlage, die eigenen inneren Schätze zu entdecken und den Mut zu finden, diese mit der Welt zu teilen.

Übung: Interview mit einem Star

Aufgabe: Entwerft zusammen eine Identität von jemandem von euch in 5-10 Jahren. Die Person ist berühmt geworden. Weswegen, ist dabei egal. Schreibt zusammen ein Interview mit dem neuen Star oder ein kleines Theaterstück. Es muss nicht ihr „Traum“ sein, es kann auch ein Albtraum sein. Inszeniert den Star, löchert ihn, zeigt ihn uns.

*„Am Ende haben wir wahnsinnige Identitäten entdeckt und darüber diskutiert, wie/warum es wichtig ist, Identitäten zu teilen, in der Hoffnung, dass wir (die Teilnehmer*innen) unsere Identitäten auch mit der Welt teilen, um die vielen Schätze, die in uns liegen, wieder zurück in die Welt zu schicken“ (Ayon)*

Da war ein Doppelinterview mit Brüdern aus schwierigen Verhältnissen zur Bewerbung ihres ersten Kinofilms, ein Doppel-

interview mit einer Boxerin und einer Politikerin, die zusammen in Wedding aufwuchsen, und eines mit einem Escortgirl und einer Bäckerin, die ihren so unterschiedlichen Werdegang skizzierten.

Interview

Chantal & Sophie: Kopfgeldjägerinnen

Vivian & Adam: Reporter

Vivian: Guten Tag.

Adam: Können wir ein paar Fragen stellen?

Sophie: Ja, könnt ihr.

Chantal: Warum nicht.

Vivian: Könnt ihr euch vor der Kamera noch mal vorstellen?

Chantal: Ich bin Chantal und ich bin eine der berühmtesten Kopfgeldjägerinnen.

Sophie: Ich bin Sophie und hab' denselben Beruf.

Adam: Wie seid ihr denn zu diesem Beruf gekommen?

Sophie: Wir haben uns schon früher für den Beruf interessiert und wollten Gerechtigkeit in der Welt haben.

Vivian: Und wie seid ihr berühmt geworden?

Chantal: Wir haben den berüchtigten Mörder Can Smith ermordet und ausgeliefert.

Adam: Wie habt ihr ihn aufgespürt?

Sophie: Er hatte einen Koffer, in dem sein Handy war. Auf dem Handy waren viele Anrufe, die er getätigt hat. Dadurch konnten wir die Anrufe zurückverfolgen und dann herausfinden, wo er sich versteckt hatte.

Vivian: Wie habt ihr Can ermordet?

Chantal: Wir haben uns in sein Versteck geschlichen und Rattengift in sein Essen getan.

Adam: Wie habt ihr euch dabei gefühlt?

Sophie: Gut, weil er es verdient hat.

Chantal: Auch gut, weil ich wusste, er hat Menschen auf dem
Gewissen und es verdient.

Vivian: Vielen Dank für die Antworten.

Sophie: Gerne.

Chantal: Tschüss.

Chantal Lemke (16)

Vivian Lange (17)

Sophie Schneider (15)

Adam Al-Werat (16)

Workshop mit Cheikh Anta Belle Kum

Ganz eigene Familien und ganz eigene Räume

„Ich bin ein Mensch, der die Liebe liebt und achtet. Mehrere Menschen haben mir gesagt, dass Familie lediglich was mit Blut zu tun hat, und dass Blut verbindet. Diese Leute fanden es immer seltsam, wenn ich Bekannte von mir als Familienmitglieder anerkenne. Doch Familie hat viel eher etwas mit Liebe zu tun (...) Ich habe ein Gedicht geschrieben, das „Blut“ heißt und wo ich meine Definition von Familie beschreibe. Dieses Gedicht habe ich auch beim Workshop vorgetragen und Übungen zu dem Thema verteilt. (...) Nicht alle wissen ihre Gefühle zu beschreiben und/oder in Worte zu fassen, doch es ist eine Erleichterung, das zu können, deshalb sollten sie das mithilfe der Übungen zumindest versucht haben.“

Cheikh Anta Belle Kum ging – nach einigen Aufwärmübungen – von einem sehr persönlichen Standpunkt hinein in ein Thema, zu dem jede:r etwas zu sagen hat. Cheikh klärte gleich am Anfang, dass der Workshop ein Freiraum sei, ein Ort des Zuhörens. Der Berliner Spoken-Word-Artist und Aktivist für Künstler*innen mit Behinderung zeigte immer wieder Texte von sich und erreichte die Jugendlichen damit direkt.

Übung: Listengedicht. Was ist Familie?

Aufgabe: Bildet Kleingruppen mit je 4 Personen. Nehmt euch 15 Minuten und jede*r erzählt eine Geschichte von einer Person, die Familie bedeutet.

Was bedeutet Familie für mich?

Wer kann Familie sein?

Wer / was gibt mir Halt?

Schreibaufgabe: Schreibe aus deiner eigenen Geschichte und den Notizen vom Zuhören ein Listengedicht!

Anmerkung: Ein Listengedicht ist wie eine Einkaufsliste. Es stellt Dinge neben- bzw. untereinander ohne Übergang. Das Listengedicht muss sich nicht reimen. Es sind Stichpunkte, maximal ein Satz pro Punkt.

Familie ist ...

Der Zusammenhalt, der entsteht, wenn man sich liebt,
das Vertrauen, das man einander gibt.

Wo du dich wohl und geborgen fühlst,
und niemand in deiner Vergangenheit wühlt.

Die Person, die dich zum Lachen bringt
und weiß, wie jedes deiner Worte klingt.

Ihr würdet alles füreinander tun,
ob in guten oder schlechten Zeiten;
die Person würde dich immer halten.

Familie ist auch die Freundschaft, die entsteht
und die Geschichte, die man teilt,
wenn du mit einer Person stundenlang verweilst.

Die Person ist immer da,

an guten und auch schlechten Tagen,
du kannst ihr alles sagen.
Du kannst nicht ohne sie sein;
sie macht dich zu einem besseren Menschen
und eure Zuneigung kennt keine Grenzen.
Ihr könnt euch immer aufeinander verlassen
und würdet einander nie im Stich lassen.

Romina Pamp (14)

Übung: Dein Raum

Was wünschst du dir? Was brauchst du, um dich gut zu fühlen?
Wo möchtest du sein? Was sind deine Ziele? Wovon träumst
du?

Stell dir einen Ort/Raum vor, wo alle diese Wünsche erfüllt
sind. Wie sieht er aus?

Schließe deine Augen! Verlasse die Schule. Zoome langsam aus
der Schule raus, weiter raus, jetzt nähere dich deinem Raum.
Da ist er ja. Es fühlt sich vertraut an, ihn zu sehen. (Sätze lang-
sam vorlesen und Bilder fließen lassen.)

„Der Raum ist ...

Dort gibt es ...

Er liegt in ...

Es riecht dort nach ...

Mein Lieblingsdetail dort ist ...

Ich kann dort ...

Ich fühle mich dort ...“

Mein Raum

Der Raum ist ein Rückzugsort für mich, meine Wünsche und Gefühle. Dort gibt es ein Bett und ein paar Schränke. Die meisten Schränke und Regale sind leer. Diese Regale werden mit Erinnerungen und Gefühlen gefüllt. Außer mein Bücher- und mein Kleiderschrank, diese sind beide voll. Er liegt im Nirgendwo. Mein Lieblingsdetail ist die Decke. Das Besondere an der Decke ist, dass dort Erinnerungen aus meinem Leben eingespielt werden. Die Decke lässt sich nicht kontrollieren. Das Einzige, was sich ändert, sind die Erinnerungen anhand meiner Emotionen. Ich kann dort entspannen und die Ruhe genießen. Es ist leise und ruhig. Es kann aber auch belebt und laut sein. In einer Zimmerecke sieht man schwarze Partikel und Dinger; sie sitzen an der Wand. Wenn ich mich in Trauer oder Wut verliere, fressen sie mein Zimmer. Und wenn ich glücklich bin, bleiben sie in der Ecke. Mein Traumzimmer repräsentiert meinen Kopf oder meine Gefühle. Vielleicht auch meine Wünsche und Ängste. Die eine Hälfte des Zimmers ist eine Großstadt mit vielen grellen, bunten Lichtern. Die andere Hälfte ist ein ruhiger und leicht nebliger Wald. Wenn ich will, gehe ich raus in den Wald oder in die Stadt. Ich fühle mich dort sicher und stabil. Die Mitte des Zimmers ist ein normales Schlafzimmer. Wenn ich will, kann es auch eine Küche sein, aber die Form bleibt gleich. Es riecht nach nichts. Es ist dort warm und die Atmosphäre ist entspannt und ruhig, da ich allein bin.

Janek Henkens

Workshop mit Tanasgol Sabbagh

Max Frischs berühmter Fragebogen

Tanasgol Sabbagh ist eine Spoken-Word-Poetin mit einer besonderen Stimme, klanglich wie literarisch. Sie ist Mitbegründerin des Berliner Poet*innen-Kollektivs „parallelgesellschaft“ und Mitglied von „Alpha Slams“ und setzt sich in diesem Rahmen intensiv für Gerechtigkeit und die Partizipation von weiblichen und non-white artists ein. Als Slam-Poet*in war sie Finalistin der deutschsprachigen Meisterschaften im Poetry Slam und gehört zu den gefragtesten Künstler*innen dieser Kunstform. Sie ist auch Mitglied der berühmten Lesebühne Spree vom Weizen im Ritter Butzke, die Lyrik und Stand-up-Comedy in Kontrast und Zusammenspiel setzt. Ihre Performances vermitteln das Gefühl, einem Selbstgespräch zu lauschen, trotzdem fühlt man sich direkt frontal angesprochen. Der Text geschieht mit Unmittelbarkeit und zugleich mit Beiläufigkeit. Ihre Texte handeln von Identität, der Fragen nach dem Ich, ihrem Ich und unserem Ich. Und so sind auch ihre Workshops eine Auseinandersetzung mit dem Sich-in-Bezug-Setzen mit der Umwelt.

„In den von mir geleiteten Schreibwerkstätten geht es vor allem darum, einen individuellen Eingang in den eigenen Schreibprozess zu finden. Deshalb versuche ich mit unterschiedlichen Impulsen – textbasierten, aber auch visuellen und akustischen Impulsen im weiteren Sinne – Reize zu schaffen und lege den Fokus darauf, das Vertrauen der Teilnehmenden in die eigene Assoziationsfähigkeiten zu stärken. Die Werkstatt besteht aus einem Wechsel aus fixen Vorgaben zu Form und Inhalt, dem Austausch über gehörte Texte und

freien Schreibeinheiten, in denen alle vorher gegebene Grenzen überschritten werden können. Ziel ist es, dass Teilnehmende am Ende durch die methodischen Angebote und Impulse einen Zugang zu ihren eigenen Bedürfnissen im Schreibprozess finden.

Wir haben im Verlauf der Werkstatt versucht, uns immer wieder in ein Verhältnis zu unserer Umgebung setzen: Wir haben versucht, uns als Körper in einem Raum zu verorten und die Umgebung aufmerksamer zu betrachten, ein Objekt zu finden, und den Abstand, den wir selbst zu ihm haben, Gedichte in Tapetenrissen und unbeobachteten Ecken des Raums zu suchen.

Diesen Mikrokosmos haben wir mithilfe des Fragebogens von Max Frisch erweitert: Die Fragen sind ganz nah an der eigenen Person und zoomen dann immer wieder heraus und katapultieren das Individuum in die Gesellschaft.“

Anweisung: In seinem Tagebuch hat der Autor Max Frisch dutzende „Fragen zum Erhalt der Menschheit“ gesammelt. Dieser Fragebogen ist sehr berühmt geworden, Millionen von Menschen haben ihn seit den 1960er Jahren als Denkhilfe benutzt. Hier kannst du Teile von ihm im Netz finden:
<https://fragenfragen.wordpress.com/2011/05/16/max-frischs-fragebogen/>

Lies den Fragebogen von Max Frisch. Überlege, welche der Fragen dich am meisten berührt oder irritiert hat und versuche, dich in einem Text einer Antwort zu nähern.

Denk über die Frage nach, „zerkaue“ sie, und schaue dabei zu, wie sie sich dabei verändert. Oder wie sie dich dabei verändert.

Lieben Sie jemanden?

Wenn ich jetzt mit ja antworte, was passiert dann? Kannst du dir dann was darunter vorstellen? Wo ist der Unterschied zwischen jemanden lieb haben und jemanden lieben? Gibt es da überhaupt einen Unterschied? Liebe ist in meinen Augen ein sehr schwieriges Thema, und trotzdem kann ich sagen: **Ja, ich liebe jemanden.** Wie ist das mit der Liebe? Kann man nur eine Person lieben? Kann man mehrere Personen lieben?

Liebe: Ich würde sagen, Liebe ist, wenn ich mich vollständig auf jemanden verlassen kann. Die Person, die ich liebe, sollte immer da sein, wenn ich sie brauche. Muss Liebe immer perfekt sein? In meinen Augen ein ganz klares NEIN. Liebe bedeutet, auch mal zu streiten. Liebe ist es erst dann, wenn dies nichts an der Beziehung zu der Person ändert. Wenn eine Person wirklich liebt, dann ist es egal, was passiert. Die Person wird dich auf deinen Wegen begleiten und deine Entscheidungen akzeptieren. Sie muss nicht immer die gleiche Meinung wie du vertreten, aber sie sollte dich akzeptieren, wie du bist, und in dem, was du denkst. Liebe kennt keine Grenzen. Ich könnte am anderen Ende der Welt leben und die Person, die so unfassbar weit weg ist, könnte trotzdem die Liebe meines Lebens sein. Es können Tausende von Kilometern zwischen uns liegen, und die Bindung zwischen uns ist genauso stark, wie wenn du mir gegenüberstehst. Das ist Liebe. Und jetzt noch mal: Lieben Sie jemanden?

Es stimmt nicht alles 100 % überein. Also liebe ich jemanden?

Losc

Was fehlt Ihnen zum Glück?

Diese Frage scheint so oberflächlich, dass sie eigentlich leicht zu beantworten sein müsste. Wenn ich reich wäre, wären alle meine Probleme gelöst und ich wäre glücklich. Wenn ich eine gesunde und glückliche Familie hätte, dann wäre ich glücklich. Wenn ich die große Liebe hätte, dann wäre ich glücklich. Aber warum brauche ich erst etwas, das mein Glück vervollständigt? Sollte ich nicht eigentlich dankbar für all das in meinem Leben sein, das ich bereits habe? Aber selbst wenn ich für all das dankbar bin, heißt das noch lange nicht, dass ich deshalb auch glücklich bin. Ich glaube, dass es keine bestimmte Sache gibt, die mir zu meinem Glück fehlt, sondern eher, dass es Glück gar nicht gibt. Wer hat denn bitte das Wort Glück definiert und warum ist dieser Person nicht aufgefallen, dass das Leben dir Glück prinzipiell verwehrt? Glück zu haben bedeutet, es besser zu haben als andere oder wie sonst ist das Wort Glück zu interpretieren? Ich glaube fest daran, dass es im Leben mehr als schwarz oder weiß oder in diesem Fall Glück oder Unglück gibt. Ich glaube, die Wege und Pläne des Lebens lassen sich nicht mit Worten erklären, deren Bedeutungen einfältig sind. Ich bin tatsächlich noch nie einem Menschen begegnet, der vom Glück gesegnet war, wenn es denn Glück wirklich gibt. Ich glaube, dass sich die Menschen Glück ausgedacht haben, um Zufälle zu definieren oder um sich nicht mit der hässlichen Wahrheit auseinandersetzen zu müssen, dass das Leben es oftmals nicht gut mit einem meint und es durch Glück besser wird. Ich finde, man sollte das Wort Glück durch Zufriedenheit ersetzen, denn Zufriedenheit kann ich erlangen, über Glück habe ich jedoch keinerlei Entscheidungsmacht. Ich habe nicht zu entscheiden, wer das Privileg hat, Glück im Leben zu haben, und wer nicht. Ich muss mich also mit Zufriedenheit zufriedengeben.

Laetizia Diab (17)

Kommen Sie, wir gehen

Kommen Sie, wir gehen. Das war's. Danke, dass ich Ihnen das zeigen durfte. Wenn Sie möchten, können wir zusammen wieder zur U6 laufen. Ja, gleich hier, links. Das war ganz schön viel Text, ganz schön viel Übung, ganz schön viel Reinickendorf, oder? Lassen Sie das noch etwas nachklingen. Nein, sagen Sie nichts. Ich hab ja auch Fragen. Klar. Und so ein paar Anmerkungen. Natürlich. Aber ich höre die Texte gerade noch so schön im Kopf nachhallen. Hören Sie doch mal. Und schlendern Sie nicht so. Hier schlendert man nicht.

Danksagung

Ich bedanke mich ausgiebig bei und mit großer Verbeugung vor Karla Montasser vom Haus für Poesie, deren Handgelenk der Wurf dieses Projekts entstammt und aus deren Energie und Aktivismus der Schmiss kommt. Sie hat es geführt, strukturiert, angefüllt und manövriert. Und auch mich hat sie motiviert, mir Freiheiten gegeben und mich mit angespitztem Stift lektoriert, mich unterstützt und gefordert. Vielen Dank, liebe Karla! Und vielen Dank auch an das Haus für Poesie!

Gemeinsam möchten wir uns bedanken bei den Jugendlichen für den Respekt, die Offenheit und das Sicheinlassen, die Improvisations- und Kooperationsfähigkeit auch unter schwersten Bedingungen. Es war uns gerade in diesem Jahr der vielfachen gesellschaftlichen Untiefen ein tiefes Bedürfnis, euch mit poetischen Erlebnissen, persönlichen Entwicklungsräumen und sprachlichen Rettungsringen ausstatten zu können. Aber Halt: Das gleiche habt ihr für uns getan. Ohne eure großartigen Ergebnisse würde es dieses Buch nicht geben. Und eure Spoken-Word-Texte, eure Gedichte und Gedanken, eure Collagen und Performances werden es sein, die vielen anderen zeigen, wie man sich selbst und seine Umwelt poetisieren kann.

Wir möchten uns auch bedanken bei unseren Künstler*innen, deren Workshops eine selten dagewesene Spannweite an Vermittlung mündlicher und performativer Dichtung aufgezo-gen haben. Es war nicht weniger als eine große Ehre, euch zu Gast zu haben. Wenn wir über die Leiter*innen der Workshops sprechen, darf Lea Wahode nicht unerwähnt bleiben, die als pädagogische Leitung des Projekts der lyrisch-didaktischen Fulminanz auch noch eine pädagogische Stabilität geben konnte.

Das Projekt wurde durch die umfassende Förderung des Projekts „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ermöglicht. Vielen Dank dafür.

Wir danken herausgehoben der engagierten und jederzeit hilfsbereiten Jana Weißbach und auch dem Direktor Herrn Holtmann stellvertretend für unsere tolle Kooperationsschule, für ihre zutiefst pädagogische Arbeit, die immer den Menschen und seine Teilhabe an der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt. Wir danken Anita Tobies und Bas Böttcher vom Bödecker-Kreis für die wunderbare Zusammenarbeit und ihr nachhaltiges Engagement für die Poesie. Wir danken dem mitteldeutschen Verlag und Herrn Löschner, der uns wie immer fest zur Seite gestanden hat.

Besonders wollen wir auch unseren Praktikantinnen der Poetischen Bildung im Haus für Poesie, Antonia Krämer und Antonia Jürgensmann, für ihre Arbeit am Projekt danken.

Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Vorwort der Projektpartnerin Worte – Menschen – Räume: Teilhabe durch Sprache	7
Vorwort des Autor*innenpaten Welcome to Ecken in Reinickendorf	11
Workshops mit Philipp Herold & Julian Heun	15
1. Dichtlabern und écriture automatique – das perfekte Aufwärmprogramm	15
2. Die „Love Trilogie“ – Beleidigen, aber richtig! Komplimenteregern, Habseligkeiten, Liebesbriefe an Gegenstände	18
3. Tiervierzeiler	28
Workshop mit Kinga Toth	30
Living Text bodies, Kauderdeutschwortschöpfungen, Black Out Poetry und die endgültige Klärung der Frage, was die coolsten Turnschuhe der Welt sind	
Workshop mit Lucia Lucia	37
Wortneuschöpfungen, Vergleichen und Wildfänge	
Workshop mit Julian Heun & Philipp Herold	44
4. Poetic Grundgesetz & Vorsätzlicher Diebstahl	
Workshop mit Bas Böttcher	51
Fantasiestretching & Masterpieces	
Workshop mit Ayon Mukherji	56
Von Identität im Hip-Hop, Gehmeditation, Magnetismus und Interviews mit dem Star in uns	
Workshop mit Cheikh Anta Belle Kum	61
Ganz eigene Familien und ganz eigene Räume	

Workshop mit Tanasgol Sabbagh	65
Max Frischs berühmter Fragebogen	
Kommen Sie, wir gehen	69
Danksagung	70

